



VERSUS

Für Ivo

**Jacqueline Holzer
Jean-Paul Thommen
Patricia Wolf**

Wie Wissen entsteht

**Eine Einführung in die Welt der Wissenschaft
für Studierende und Führungskräfte**

Versus · Zürich

Zur Reihe «VERSUS kompakt»

Die Bücher der Reihe «VERSUS kompakt» richten sich an alle, die sich mit geringem Zeit- und Arbeitsaufwand gründlich in ein Thema einlesen und das erworbene Wissen sofort umsetzen möchten. Das neue Format bietet gesichertes Fachwissen, von Experten geschrieben, auf knappem Raum und in gut verständlicher Sprache, mit zahlreichen Querverweisen, Anwendungsbeispielen und Praxistipps. Die einzelnen Bände setzen sich grundsätzlich aus drei Teilen zusammen:

- Der *erste Teil* enthält eine Einführung, die einen Überblick über die wichtigsten Fragen und Probleme des Gesamthemas geben soll. Zahlreiche ▷ Querverweise auf die Stichwörter im zweiten Teil erleichtern die Orientierung und geben Ihnen die Möglichkeit, zu einzelnen Themen und Sachverhalten die vertiefenden Informationen rasch und einfach zu finden.
- Im *zweiten Teil* werden einzelne Themen, Modelle und Instrumente vertieft behandelt und mit Beispielen und Praxistipps veranschaulicht. Die einzelnen Stichwörter sind alphabetisch geordnet und werden jeweils auf einer Doppelseite erläutert. Hier helfen Ihnen die ▷ Querverweise dabei, die einzelnen Stichwörter zu vernetzen.
- Ein *dritter Teil* enthält Fallstudien oder Beispiele.

Auf der *Website* zur Buchreihe (www.versus-kompakt.ch) können Sie Formulare und Checklisten abrufen, downloaden und ausdrucken, um sie in der Praxis verwenden zu können.

Folgende Symbole helfen Ihnen, sich im Buch zurechtzufinden:



Bei der Lupe finden Sie vertiefende Texte. Dies können Beispiele, Exkurse, Regeln, Übungen oder Interviews sein.



Bei der Glühbirne finden Sie Praxistipps, die Ihnen dabei helfen, das Gelesene umzusetzen.



Beim aufgeschlagenen Buch finden Sie weiterführende Literaturtipps und -empfehlungen.

Vorwort

Wissenschaft schafft Wissen! Doch welches Wissen? Und wie kommt dieses Wissen zustande? Bei diesen Fragen setzt dieses Buch an. Wir möchten Studierenden und Führungskräften zeigen, dass es unterschiedliche Ansätze gibt, um Wissen zu generieren. Diese Ansätze gehen von ganz unterschiedlichen Annahmen aus, die sich beispielsweise auf das Menschenbild, auf die Eigenschaften von Organisationen oder auf die Frage, wie Menschen handeln, beziehen. Solche Annahmen sind dann entscheidend für die Wahl der verwendeten Methoden, um zu Wissen zu kommen. Aber noch wichtiger: sie beeinflussen die Resultate, das heißt die Art des Wissens, das schließlich erzeugt wird.

Dies erklärt auch, warum es sogar zu widersprüchlichen Aussagen in der Wissenschaft kommen kann. Das Buch soll deshalb Studierende unterstützen, die verschiedenen Ansätze und Perspektiven ihrer Disziplin zu verstehen, deren Unterschiede besser zu erkennen und sie schließlich auch beurteilen zu können. Führungskräften soll es zeigen, dass auch die Praxis sich bewusst sein muss, dass es unterschiedliches und zum Teil widersprüchliches Wissen gibt. Mit der Entscheidung, bestimmtes Wissen in der Praxis anzuwenden, fällt ein Manager gleichzeitig – natürlich meist implizit und unbewusst – immer auch eine Entscheidung über bestimmte Annahmen, wie sich zum Beispiel Mitarbeitende, Unternehmen oder auch Stakeholder verhalten. Sind es rational oder nicht rational Handelnde? Welche Rolle spielen Emotionen? Ist ein System, eine Organisation wichtiger als eine einzelne Person – oder ist es gerade umgekehrt? Je nachdem, wie man diese Fragen beantwortet, wird man ganz unterschiedlich handeln – und auch denken!

Wir haben versucht, die Beantwortung dieser anspruchsvollen Fragen in einen leicht verständlichen Text zu bringen und mit vielen Beispielen zu erläutern. Wenn uns dies gelungen ist – darüber möge die Leserin oder der Leser entscheiden! – ist dies auch ein Verdienst des Teams des Versus Verlags, insbesondere von Judith Henzmann, die unsere Texte nicht nur sehr sorgfältig gelesen, sondern mit ihren wertvollen und präzisen Fragen wesentlich zur Qualität des Buches beigetragen hat. Es sei ihr deshalb an dieser Stelle ganz herzlich für ihr Engagement gedankt!

Zürich, im Juni 2012

Jacqueline Holzer, Jean-Paul Thommen und Patricia Wolf

Inhaltsverzeichnis

Welt des Wissens im Überblick

1	Schafft Wissenschaft Wissen?	10
1.1	Weshalb sich (auch) als Praktiker mit Theorien beschäftigen?	12
1.2	Was ist Wissenschaftstheorie?	15
1.3	Worin liegt der Nutzen der Beschäftigung mit der Wissenschaftstheorie?	16
2	Was ist Wissen?	19
2.1	Generierung wissenschaftlichen Wissens	20
2.2	Logische Verfahren	28
2.3	Karl Poppers Falsifikationismus	33
3	Theorien zur Erklärung der Wissenschaftsgeschichte	37
3.1	Thomas S. Kuhns <i>Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen</i>	37
3.2	Forschungsprogramme von Imre Lakatos	40
3.3	Paul K. Feyerabends «Anything goes!» als Anti-Theorie	42
3.4	Von der Regel zur Konstruktion	44
4	Konstruktivismus	45
4.1	Pierre Bourdieus strukturalistisch-konstruktivistisches Verständnis von Wissenschaft	45
4.2	Sozialkonstruktivistisches Verständnis von Wissenschaft .	49
4.3	Radikal konstruktivistisches Verständnis von Wissenschaft: Niklas Luhmann	60
4.4	Rekonstruktion des Konstruktivismus	62
5	Welche Verantwortung trägt der Wissenschaftler?	64
6	Das Denken geht weiter	68

Welt des Wissens von A bis Z

Abduktion	72
Akteur-Netzwerk-Theorie	74
Aktionsforschung	76
Arten der Forschung	78
Aussagen	80
Beobachtung 1. und 2. Ordnung	82
Blinde Flecke	84
Bourdieu, Pierre – Habitus, Feld, Kapital	86
Deduktion	88
Duhem-Quine-These	90
Empirische Forschung	92
Falsifikationismus	94
Feyerabend, Paul K. – <i>Against Method</i>	96
Fleck, Ludwik – Denkkollektiv und Denkstil	98
Hempel-Oppenheim-Schema	100
Induktion	102
Innovation	104
Konstruktivismus	106
Kritischer Rationalismus	108
Kuhn, Thomas S. – Wissenschaftliche Revolutionen	110
Lakatos, Imre – Forschungsprogramme	112
Methodologie	114
Popper, Karl – <i>Logik der Forschung</i>	116
Positivismus und logischer Positivismus	118
Rationalität	120
Systemtheorie	122
Utilitarismus	124
Wissen	126
Wissenschaftliche Gütekriterien	128

Welt des Wissens: Praxis

Wissen schafft neue Perspektiven	132
Fallstudie 1: Blinde Flecke der Manager	133
Fallstudie 2: Design Thinking	137
Fallstudie 3: Vergessen ist der Schlüssel zum Erfolg	141
Literatur	148
Namensverzeichnis	158
Stichwortverzeichnis	160
Autorinnen und Autor	165

Welt des Wissens im Überblick

1 _____ Schafft Wissenschaft Wissen?

«Ein Mann mit einer Theorie ist verloren.

Er muss mehrere haben, vier, viele.

*Er muss sie sich in die Tasche stopfen, wie Zeitungen,
immer die neuesten, es lebt sich gut zwischen ihnen,
man haust angenehm zwischen den Theorien,
man muss wissen, dass es viele Theorien gibt.»*

Bertold Brecht

Wie kommt wissenschaftliches Wissen zustande? Suchen wir Antworten auf diese Frage, begegnen wir unterschiedlichen Denksätzen von verschiedenen Theoretikern aus der Philosophie, der Soziologie oder den Naturwissenschaften. Wir beschäftigen uns mit der Wahrheit, der Legitimation und der sozialen Konstruktion von Wissen, um letztlich einzusehen, dass wir nichts wirklich definitiv wissen. – Diejenigen also, die sich erhoffen, nach der Lektüre dieses Buches über die reine Wahrheit zu verfügen, müssen wir enttäuschen.

Das Ziel unseres Buches ist es vielmehr darzulegen, dass es endgültige Wahrheiten selbst in den Wissenschaften nicht (mehr) gibt und dass nicht nur die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern wir alle unsere ▷ blinden Flecke haben. Denn je nach Kontext, in den wir eingebunden sind, akzeptieren wir zwar die gleichen Fakten, nur interpretieren wir diese anders. Oder wir akzeptieren andere Fakten als legitim.

Dennoch ist es aus unserer Sicht für Praktiker wie auch Wissenschaftlerinnen äußerst gewinnbringend, sich mit der Frage, wie Wissen zustande kommt, zu beschäftigen. Wir lernen auf diese Weise, die eigenen Selbstverständlichkeiten und Handlungslogiken kritisch zu beleuchten, allenfalls zu hinterfragen und die eigenen blinden Flecke sichtbar zu machen. Zu diesem (Selbst-)Reflexionsprozess möchten wir Sie gerne einladen.

Das Buch hat unterschiedliche Theorien zur Entstehung von wissenschaftlichem Wissen zum Inhalt, wie zum Beispiel Thomas S. Kuhns «Struktur der wissenschaftlichen Revolutionen», Paul K. Feyerabends «Against Method», David Bloors «Strong Programme» – um nur einige zu nennen (▷ Kuhn, Thomas S., ▷ Feyerabend, Paul K.). Diese möchten wir Ihnen vorstellen. Unsere Perspektive bedeutet, dass wir bereits im Vorfeld einige Entscheidungen getroffen haben: Denn durch die Art und Weise, wie wir unsere Geschichte erzählen, stellen wir bestimmte Theorien in den Vordergrund, die wir

in Abhängigkeit von unserer eigenen wissenschaftlichen Eingebundenheit für besonders wichtig halten – andere lassen wir aus.

Das Buch ist ein Ergebnis stundenlanger, nicht immer einfacher Diskussionen, wie sie zwischen reflektierenden Wissenschaftlern nun mal stattfinden. Es ist auch ein kontingentes Resultat einer solchen Diskussion – das heißt ein Buch, das durchaus auch anders hätte geschrieben werden können.

Bevor wir Ihnen gute Gründe liefern, weshalb es von großem Nutzen ist, sich als Praktikerin oder auch als Student der Betriebswirtschaftslehre mit Theorien bzw. mit der Wissenschaftstheorie auseinanderzusetzen (Kapitel 3), möchten wir kurz erläutern, wie das Buch aufgebaut ist.

Das Buch besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil erzählen wir unsere Interpretation der Geschichte zur Wissenschaftstheorie. Wir beschäftigen uns mit Fragen wie: Was ist \triangleright Wissen (Kapitel 2)? Wie kommen Erkenntnisse zustande (Abschnitt 4.2)? Wissenschaftlicher Fortschritt ist das Ziel dieser Wahrheitsfindung und ist nicht immer einfach zu erreichen. Regeln helfen, dieses Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Doch welche Regeln entsprechen am ehesten der Logik (\triangleright Induktion, \triangleright Deduktion, \triangleright Abduktion) und der Objektivität (\triangleright Wissenschaftliche Gütekriterien) (Abschnitt 2.2)? Es scheint auf den ersten Blick, dass die Deduktion aus dieser Diskussion als Sieger hervorgehen wird. Wir erweisen aus diesem Grunde Sir Karl Popper (\triangleright Popper, Karl) die Reverenz, der sich mit seinem \triangleright kritischen Rationalismus in die Köpfe, wenn nicht sogar in die Herzen der Betriebswirtschaftler geschrieben hat – bis heute (Abschnitt 2.3).

Thomas S. Kuhn auf der einen und Imre Lakatos (\triangleright Lakatos, Imre) auf der anderen Seite versuchen in ihren Schriften, die Probleme des \triangleright kritischen Rationalismus zu lösen und schlagen verschiedene Wege vor. Kuhn bleibt gegenüber dem wissenschaftlichen Fortschritt skeptisch und macht bewusst, dass das Wissen immer in einem bestimmten sozialen Kontext entwickelt wird. Abhängig vom Forscherkollektiv entstehen neue Wahrheiten, die sich auch ändern können. Objektives, gesichertes Wissen ist in dieser Theorie nur noch in Abhängigkeit vom Kontext, in dem die Wissenschaft arbeitet, möglich (Abschnitt 3.1). Imre Lakatos versucht, Poppers Ideen mit seinem Konzept der «Forschungsprogramme» zu retten (Abschnitt 3.2). Doch auch er gibt letztlich keine abschließende Antwort auf die Frage, weshalb sich ein bestimmtes Forschungsprogramm durchzusetzen vermag.

Feyerabends provozierendes Programm «Wider den Methodenzwang» zeugt von der Einsicht, dass eine allgemein gültige Wissenschaftstheorie, die für sämtliche historische Beispiele zu verwenden ist, ein Wunsch bleibt (Abschnitt 3.3). Erst soziologische Arbeiten von Pierre Bourdieu (▷ Bourdieu, Pierre), Niklas Luhmann oder auch von Autoren der angelsächsischen Strömungen scheinen eine Möglichkeit zu bieten, der Heterogenität des wissenschaftlichen Forschens gerecht zu werden (Abschnitt 4). Ihre Vorstellungen lassen sich unter dem Stichwort ▷ Konstruktivismus zusammenfassen.

Und schließlich beschäftigt sich der Text mit der – auch gesellschaftlich – wichtigen Frage, welche Verantwortung die heutigen Wissenschaftler zu tragen haben (Abschnitt 5).

Der zweite Teil des Buches besteht aus Stichworten, die dazu dienen, einen schnellen Überblick über die für die Wissenschaftstheorie relevanten Themen zu erhalten. Im dritten Teil finden sich schließlich drei Fallstudien, die zeigen, welchen Nutzen die Beschäftigung mit der Wissenschaftstheorie bringt; die Theorien werden auf konkrete betriebswirtschaftliche Probleme angewendet.

Und nun möchten wir Sie einladen, sich mit unterschiedlichen wissenschaftstheoretischen Positionen auseinanderzusetzen, die hoffentlich dazu führen, dass Sie nach der Lektüre die eigenen Gewissheiten kritisch hinterfragen. Vielleicht gelingt es uns sogar, dass Sie am Schluss die Welt ein wenig anders sehen als bisher.

1.1 _____ **Weshalb sich (auch) als Praktiker mit Theorien beschäftigen?**

«Alles viel zu theoretisch!» – Wissenschaftler hören diese Aussage oft, wenn sie versuchen, ihre Theorien an die Frau oder an den Mann zu bringen. Häufig formulieren diesen Satz Praktiker, die sich lieber auf ihre Erfahrung verlassen, als sich mit Theorien zu beschäftigen, die ihnen zu abstrakt, zu abgehoben erscheinen. Doch was ist denn eigentlich eine Theorie? Und was versteht man unter Praxis? Aus unserer Sicht lohnt es sich, sich dieser Unterscheidung kurz zu widmen.

Praktiker sind es gewohnt, Handlungszusammenhänge, die sich in ihren Unternehmen ausdifferenziert haben, auf der Grundlage ihrer jahrelangen Erfahrungen zu interpretieren. Sie wissen, weshalb sie Erfolg haben, weshalb sich ein Misserfolg einstellt. Letztlich verfügen auch sie über implizite ▷ Hypothesen oder auch um «primäres

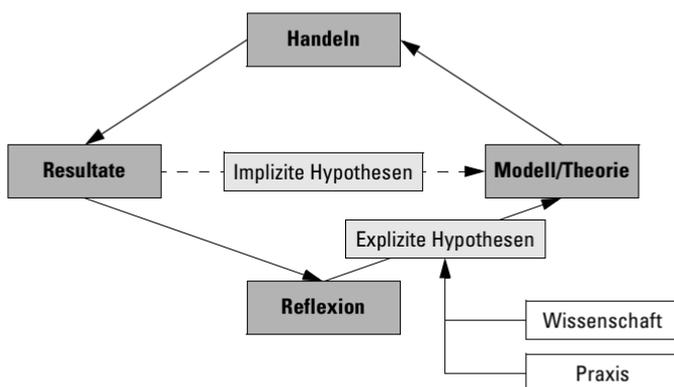
Wissen» (Kieser/Ebers 2006, 45), wie gewisse Dinge laufen müssen und weshalb bestimmte Resultate eintreffen. Nur reflektieren sie diese nicht, sie bewältigen ihr Leben, ohne ihre eigenen Theorien bewusst anzuwenden.

Nur wenn sich die Misserfolge häufen, kommen sie nicht weiter mit ihren impliziten Theorien. Sie beginnen darüber nachzudenken, wie sie ihr Handeln verbessern könnten, fangen an zu überlegen, welche systematisch-methodischen Verbesserungen zu allfälligen Erfolgen führen. Die Theorie, die sie in ihrem Handeln anleitet, machen sie nun explizit – eine Form von «theoretischer Praxis» also.

Wissenschaftler, die Grundlagenforschung oder auch angewandte Wissenschaften betreiben, arbeiten nicht anders (▷ Arten der Forschung). Sie versuchen Geltungsansprüche zu formulieren, indem sie in Auseinandersetzung mit ihrem Gegenstand – zum Beispiel mit dem Unternehmen – Theorien entwickeln. Sie beobachten mittels geeigneten wissenschaftlichen Methoden Gesetzmäßigkeiten, die sie zu interpretieren und vielleicht sogar zu erklären versuchen – manchmal, wie etwa in der ▷ Aktionsforschung, auch in Zusammenarbeit mit den Praktikern.

Die Wissenschaftler denken demnach über die richtigen Vorgehensweisen nach (▷ Methodologie), reflektieren die gewonnenen Resultate, machen diese Annahmen explizit, formulieren Definitionen und entwerfen entsprechende Theorien und Modelle, die sie wiederum in der «theoriegeleiteten Praxis» überprüfen (Kieser/Ebers 2006, 46f.) (Abbildung 1).

Abb. 1: Rekursives Theorie-Praxis-Modell



Quelle: Thommen 2013

Weder in der Praxis noch in der Wissenschaft gibt es also ein Handeln ohne Theorie. Eine solche Theorie mag implizit sein, wie bei manchen Praktikern, oder explizit, wie bei den Wissenschaftlerinnen. Es geht letztlich um die Reflexion der eigenen Theorien, die man je nach Kontext anwendet. – Und davon handelt dieses Buch. Egal, ob Praktikerinnen oder angehende Wissenschaftler, sie alle haben dasselbe Interesse: Sie schaffen eine nutzbringende Verknüpfung zwischen Handeln, Theorie und Reflexion.

Aus unserer Sicht ist es wichtig, dass sich Praktiker nicht mehr gegenüber den unterschiedlichen Theorien verschließen. Denn die Zeit der absoluten Wahrheiten ist zu Ende. Die heutigen Manager haben sich mit Problembereichen wie Komplexität, Dynamik, Wandel, Diskontinuität, Verlust an verbindlicher Orientierung und an Vertrauen, Informationsüberflutung und/oder Beschleunigung der Zeit zu beschäftigen, für welche die eigene Erfahrung nicht mehr ausreicht. Es ist notwendig, dass sich Führungskräfte aufgrund dieser Dynamisierung der Lebenswelten mit ihrer Eingebundenheit in

Theoriekontexte, die sie anleiten – und auch beschränken –, auseinandersetzen. Sie sehen sich zunehmend gezwungen, die eigenen Handlungstheorien, wie sie eine Organisation führen und steuern, zu hinterfragen. Dieses Nachdenken birgt zwar die

Gefahr, bislang etablierte Sicherheiten zu verlieren. Gleichzeitig ermöglicht es auch, neues Wissen und neue Theorien zu gewinnen und zukunftsorientiert zu handeln.

Schließlich ist nichts so praktisch wie eine gute Theorie, wie es Lewin bereits 1945 formulierte.

In der Praxis wie in der Theorie dreht es sich folglich um dieselbe Frage: Mit welchen Methoden kann neues Wissen bzw. neue Erkenntnis konstruiert werden, um auf die drängenden Probleme unserer Zeit Lösungen zu finden? Wir verstehen die Praxis auf der Grundlage von Theorien besser. Die Theorien helfen uns, Probleme besser zu beschreiben, zu analysieren und zu bearbeiten. Doch jede Theorie nimmt nur eine spezifische Perspektive ein, beleuchtet nur bestimmte Aspekte. Und es gibt zahlreiche Theorien, die sich allenfalls für ein bestimmtes Problem eignen, für andere Probleme aber nicht. So drängt sich die Frage für die Praktiker wie die Wissenschaftlerinnen auf: Welche Theorie ist für das jeweilige Problem am besten geeignet?

Das Wissen um diese Pluralität führt aus unserer Sicht unvermeidlich zu einem erhöhten Reflexionsbedarf. Es ist nicht mehr die Frage wichtig, welche Theorie die einzig richtige ist, sondern, wel-

*«Nichts ist so praktisch
wie eine gute Theorie.»
(Lewin 1945)*

che Theorien es uns ermöglichen, die Praxis auch anders zu sehen. Dementsprechend werden neue Handlungsoptionen für die Praxis erkennbar.

Theorie und Praxis stehen also in einem wechselseitig gewinnbringenden Verhältnis zueinander. Reflektiert man den theoretischen Kontext, in den man immer – auch in der Praxis – eingebunden ist, hat man die Chance, die Konsequenzen, die man für die Praxis zieht, zu hinterfragen, zu analysieren, in Frage zu stellen.

Die Praxis beeinflusst aber auch stark die Konstruktion von Theorien. Ja, wir können sogar so weit gehen zu behaupten, dass erst die Praxis zu einer Entwicklung von Theorien, von neuem Wissen führt.

Und damit sind wir beim eigentlichen Gegenstand unseres Buches: der *Wissenschaftstheorie*. Beginnen wir als Erstes mit der Klärung der Frage, was denn Wissenschaftstheorie ist. Im Anschluss möchten wir die Gründe erläutern, weshalb es sich durchaus lohnt, sich auf die komplexe Materie der Wissenschaftstheorie einzulassen.

1.2 _____ Was ist Wissenschaftstheorie?

Wie neues Wissens generiert wird, ist *die* fundamentale Frage der Wissenschaftstheorie. Sie versucht etwa Fragen zu beantworten, wie unwiderlegbares Wissen zustande kommt, welche Methoden geeignet sind, um neue «Wahrheiten» zu entdecken, oder welche Bedingungen erfüllt sein müssen, damit ein Denkkollektiv (▷ Fleck, Ludwik) neu begründetes Wissen akzeptiert. Als Meta-Theorie, das heißt als eine Theorie, deren Forschungsgegenstand eine andere Theorie oder eine Menge anderer Theorien sind, liefert die Wissenschaftstheorie eine gute Grundlage, um sich der eigenen ▷ blinden Flecke – sei es als Manager, sei es als Wissenschaftler der Betriebswirtschaftslehre – bewusst zu werden.

Die Wissenschaftstheorie setzt sich also als Teilgebiet der Philosophie mit den erkenntnistheoretischen Begründungen des wissenschaftlichen Wissens, der wissenschaftlichen Methoden und der Forschung auseinander (▷ Methodologie). Wissenschaftstheoretiker fragen demzufolge danach, ob und wie wissenschaftlicher Erkenntnisgewinn möglich ist.

Die Entwicklungen der modernen Wissenschaft und die Zunahme ihrer Spezialisierung und auch Fragmentierung haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass das Forschungsgebiet der Wissenschaftstheorie selbst unterschiedliche Zugänge zur Frage, wie Wissen ent-

steht, entwickelt hat. Die Suche nach dem «wahren» Wissen, nach den Voraussetzungen, Methoden und Zielen von Wissenschaft sowie nach ihren Formen der Erkenntnisgewinnung ist nicht mehr oberstes Ziel. Beeinflusst von Nachbardisziplinen wie der Wissenschaftsgeschichte, Wissenssoziologie oder Wissenschaftsforschung, betrachtet die Wissenschaftstheorie aus einer interdisziplinären Perspektive die Wissenschaft als historisch gewachsenes Konstrukt. Von Interesse sind insbesondere die Praktiken, die das Wissen erst hervorbringen, und ihre institutionellen und sozialen Bedingungen, in denen sie sich vollziehen.

Wissenschaftstheorie ist folglich selbst ein historisch gewachsenes wissenschaftliches Feld, das sich entwickelt und beständig neu

erzeugt, um Fragen *über* das Wissen bzw. die Wissenschaft zu stellen. Die moderne Wissenschaftstheorie ist hierbei nicht als praktische Methode zu verstehen, die standardisierte Instrumente zur Verfügung stellt, um eine wissenschaftliche und fortschrittliche Forschung zu bewerten. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, das, was als «wissenschaftlich» bezeichnet wird, genauer zu analysieren.

Die Wissenschaftstheorie analysiert die Praktiken, die das wissenschaftliche Wissen hervorbringen, und die institutionellen und sozialen Bedingungen, in denen diese sich vollziehen.

1.3 _____ **Worin liegt der Nutzen der Beschäftigung mit der Wissenschaftstheorie?**

Die Auseinandersetzung mit *wissenschaftstheoretischen* Fragen und Problemstellungen ist kein leichtes Unterfangen. Wozu sich also die Zeit und Mühe nehmen, sich damit zu befassen? Oder – um in der Sprache der Wirtschaftswissenschaftler zu bleiben – welchen Nutzen bringt eine Beschäftigung mit diesen Fragen?

Sich mit der Wissenschaftstheorie zu befassen, lohnt sich. Denn sie liefert Antworten und Lösungen für Probleme, mit denen sich die Betriebswirtschaftlerinnen und Betriebswirtschaftler in ihrem Praxis- beziehungsweise Forschungsalltag konfrontiert sehen, wie folgende Zusammenstellung beweist:

1. Seit den 1990er Jahren, spätestens aber mit der Publikation des Schlüsselwerkes *The Knowledge-Creating Company* von Ikujiro Nonaka und Hirotaka Takeuchi (1995), ist das Management von Wissen nicht mehr aus der Betriebswirtschaftslehre wegzudenken. Die Fragen, was \triangleright Wissen ist und wie Erkenntnisse zustande kommen, bedürfen demnach einer genaueren Analyse. Die Aus-

einandersetzung mit diesen Fragen zeigt überdies, dass oft unterschiedliche Wissensbestände, die sich gegenseitig vielleicht sogar widersprechen, gleichzeitig anerkannt sind. Die Problemstellung, die daran unmittelbar anschließt, ist denn auch: Wie lässt sich Wissen überhaupt legitimieren? – Die Wissenschaftstheorie liefert dazu umfassende Antworten.

2. Wir alle – Führungskräfte oder Wissenschaftler – verfügen über ▷ blinde Flecke. Alles zu wissen, ist schlicht unmöglich. Der vollständige Überblick fehlt uns. Wir nehmen immer eine spezifische Perspektive ein, die uns allenfalls daran hindert, das Problem von einer anderen Seite, die vielleicht gewinnbringender wäre, zu betrachten. Die Wissenschaftstheorie macht diese «Beschränktheit» bewusst und zeigt die Kontingenz der eigenen Ansichten auf.
3. Das Bewusstsein eines Pluralismus, einer Vielfalt von verschiedenen Denkstilen (▷ Fleck, Ludwik) führt unvermeidlich zu einem erhöhten Reflexionsvermögen:
 - Ist man sich dieser Varietät der Perspektiven bewusst, ist es leicht, seine Betrachtungsweisen in der Wahrnehmung des eigenen Erkenntnisobjekts zu erweitern und sich so aus der Fessel der eigenen beengenden Perspektive zu befreien. Dementsprechend werden neue Handlungsoptionen erkennbar.
 - Es eröffnet sich die Möglichkeit, mit dem Gegenüber in einen Dialog zu treten, egal, ob es sich um einen Wissenschaftler oder eine Praktikerin handelt. Die jeweilige vorhandene Eingebundenheit in eine Theorie oder einen Denkstil kann auf diese Weise hinterfragt und diskutiert werden.
 - Ein fundiertes Wissen über die wissenschaftstheoretischen Grundlagen ermöglicht es, Scheinargumente zu entlarven, das heißt, uneindeutige Positionen zu klären – Positionen, die zwar als gesichert gelten, aber deren Fundament schleierhaft bleibt.
4. Jede Organisation verfügt über eine eigene Geschichte. Während Jahren hat sich eine Struktur etabliert, eine Organisationsform, die weder die Führungskräfte noch die Mitarbeitenden hinterfragen. Es entstehen *Pfadabhängigkeiten*, das heißt, dass am eingeschlagenen Weg festgehalten wird. Abhängigkeiten also, die sich insbesondere bei anstehenden Umstrukturierungen als äußerst zäh und widerstandsfähig erweisen. Denn die eigene Tätigkeit ist immer bestimmt durch den Kontext, in den man eingebunden ist. In Abhängigkeit von diesem historisch gewachsenen Kontext